

# Der stille Dampfplauderer

**Literatur** TV-Koch und Trödelshow-Moderator Horst Lichter war im Schweigekloster – und hat ein Buch über sein turbulentes Leben geschrieben. *Von Jonas-Erik Schmid*

Horst Lichters Sohn ist vor einiger Zeit 28 Jahre alt geworden. Lichter nahm das zum Anlass, mal zu überlegen, wo er selbst mit 28 stand. Man kann sagen: Es waren nicht gerade ruhige Tage. „Da hatte ich den zweiten Gehirnschlag hinter mir und dazu noch einen Herzinfarkt. Ich hatte gerade meinen sicheren Arbeitsplatz im Braunkohle-Tagebau hinge-schmissen und meine Familie verlassen. Und ich hatte angefangen, in einer alten Halle mit Lehmbo-den mein Restaurant zu bauen“, erinnert er sich. Geld habe er keines gehabt. Dafür aber satte 96 Kilo auf der Waage.

Lichter, 59 Jahre alt, Koch und Moderator, erzählt das alles ent-spannt in einem Kölner Hotel, derweilen er beim Reden seinen berühmten Schnauzbart tanzen lässt. Zwischen damals und heute ist viel passiert. Lichter hat dar-über ein Buch geschrieben – auch wenn das Sinnieren über die ei-gene Biografie eher durch die Hintertür Eingang findet. Titel: „Ich bin dann mal still. Meine Su-che nach der Ruhe in mir.“

„Mit 26 Jahren erleidet er seinen ersten Schlaganfall, seinen zweiten mit 28.“

Lichter, der als Dampfplauderer gilt, schreibt darin über das Experiment, ihn in ein Schweigekloster zu stecken. Der Verlag hatte sich das für ihn so ausge-dacht. Den ersten Teil kann man auch als Comedy-Programm lesen. Lichter, der als TV-Koch vor allem für seinen hemmungslosen Gebrauch von Butter und Sahne bekannt war, bekommt darin karge Käsebröte vorgesetzt, bevor er in einem Zen-Kurs fast wahnsin-nig wird. Ihm ist das alles zu viel spirituelles Chichi. Das frühe Aufstehen ohne Frühstück fällt ihm zudem schwer, weil Lichter im normalen Leben erst einmal ein „Tässchen schwarzes Koffein-gold“ schlürft und danach aufs Klo geht, wie man erfährt. Die



Schufferei, Schlaganfälle, Stress, Erfolg: Der 59-jährige Horst Lichter zieht ein erstes Lebensresümee. *Foto: Rolf Vennenbernd/dpa*

ersten drei, vier Tage war er da-her „auf Krawall gebürstet“, sagt Lichter. Danach aber habe er ge-lernt, an seiner „Toleranz“ zu ar-beiten. „Es ist nichts für mich – aber vielleicht für andere.“

Ab etwa der Hälfte kippt die Erzählung. Lichter schiebt den ganzen Zen-Kurs-Klimbim beisei-te und denkt über seinen Lebens-weg nach. Und der hat es, das muss man sagen, in sich.

Lichter wurde in einfachen Verhältnissen in Rommerskir-chen zwischen Köln und Düssel-dorf geboren. Den rheinländi-schen Dialekt hat er sich bis heu-

te bewahrt. „Der einzige Urlaub, den es mal gab, war bei Tante und Onkel in der Eifel. Ich habe auch keine höhere Schule, ich bin Hauptschüler“, erzählt er. Er lernt Koch, landet aber irgendwann in einer Brikettfabrik. Er schuffet und schuffet – bis sich sein Kör-per meldet. Mit 26 Jahren erleidet er einen Hirnschlag. „Gott im Himmel“, habe er gedacht, „jeder wird mal krank.“ Dann, mit 28, folgt ein zweiter, und Lichter merkt, dass er „ein falsches Le-ben“ lebt. Nicht nur im Job.

„Ich hatte mit 19 Jahren geheiratet. Warum? Weil ich dachte, ich

liebe diese Frau. Aber man muss ehrlich sein: Das war keine wah-re Liebe, es waren Hormone“, er-zählt er. Nach dem zweiten Schlag habe er gewusst: Wenn es so wei-tergeht, ist alles vorbei. Er findet zurück zum Kochen – mit einem eigenen Lokal und lauter Trödel, den er schon immer liebte. „Und in dem Laden habe ich dann mehr gearbeitet als je zuvor“, erzählt er. Geschlafen habe er nur noch drei, vier Stunden. „Aber mir ging es besser als je zuvor.“

Das Kochen ist für ihn heute nicht mehr so ein großer Faktor – der Trödel schon. Seine ZDF-Show „Bares für Rares“ wurde zu einem noch größeren Erfolg als die Kochshows, die er machte, nachdem ihm das Fernsehen ent-deckt hatte. Um sie zu produzie-ren, schlief er bis zu 270 Nächte im Jahr im Hotel.

## „Konsum ist Beiwerk“

Lichter knausert in dem Buch nicht mit Sätzen, die diesen im-mensen Aufschwung kaschieren („Ich bin immer wieder erstaunt, wo ich manchmal die Kraft her-hole, in diesem Showgeschäft nicht unterzugehen“). Zudem gibt er die eine oder andere Weisheit mit auf dem Weg, die vielleicht auch der von ihm belächelte Zen-Meister hätte formulieren können. Etwa: „Konsum ist Beiwerk, er kommt und geht. Erinne-rungen muss man sich schaffen, die bleiben für immer in der ewi-gen Schatztruhe deiner Seele, im Wohlfühl-speicher deines Herzens.“ Aber das muss man ihm bei diesem irren Leben wohl auch zu-gestehen.

Zum Schluss schreibt er selbst: „Ich habe so viel Wunderbares er-leben dürfen, wenn ich jetzt ge-hen muss, dann ist es okay.“ Dar-über hinaus erfährt man, dass er sich nun auch einfach mal neben sein Lieblingsmoped setzt, statt damit zu fahren. Für ihn ist das Stille. *dpa*



Horst Lichter: „Ich bin dann mal still. Meine Suche nach der Ruhe in mir“, Knauer Balance, 208 Seiten, 18 Euro

# Bedrohte Kulturräume

**Kunst** Die Cottbuser Doppelausstellung „Bilder einer Landschaft“ reflektiert die Konflikte nationaler Minderheiten.

**Cottbus.** Zwei Jahre schon ist die Ausstellung „Bilder einer Land-schaft“ unterwegs. Ihren Weg nahm sie von Bautzen über das slowenische Slovenj Gradec (Windischgrätz) und das österrei-chische Klagenfurt bis jetzt nach Cottbus. Leider sind die beiden Standorte, das Wendische Muse-um und die Galerie Brandenburg, wegen Corona derzeit nicht zu-gänglich. Deren Webseiten gestat-ten jedoch einen kleinen Einblick in die Ausstellung und machen Lust auf eine spätere, direkte Be-gennung mit den Werken aus Ma-lerie, Fotografie und Video.

Das Drei-Länder-Projekt, eine Initiative des slowenischen Künstlers Karl Vouk, präsentiert Werke von Künstlern aus Sach-sen, Brandenburg, Slowenien und Kärnten, allesamt Heimat nation-aler Minderheiten. Sind es in Deutschland die Sorben, stehen auch Künstler der zwischen Ös-terreich und Slowenien geteilten Kärntner Landschaft im Fokus. Dass alle Beteiligten den Titel „Bilder einer Landschaft“ nicht auf romantische Topografien re-duzieren, liegt auf der Hand. Han-delt es sich doch um Regionen, in denen sich nationale Minderhei-ten existenzieller Bedrohung aus-gesetzt sehen. Lebensraum, Kunst, Sprache und Traditionen verschwinden oder sind in Gefahr. In großer Vielfalt reflektieren die Künstler die Konflikte.

## Slowenisch per Photoshop

Der slowenische Fotograf Nika Autor dokumentiert in seiner Serie „Draht“ die abgrenzende Wirkung von Stachel- und Klingendraht. Slowenien hat an der Grenze zu Kroatien mehr als 160 Kilometer Klingendraht ver-legt und damit die südöstliche Außengrenze des Schengen-Rau-ums markiert. 13 Millionen Euro hat die EU dafür bezahlt. Autors Aufnahmen sind düster, Nachtauf-nahmen, die jegliche humanisti-sche Absicht infrage stellen.

Zweisprachige Ortsschilder sind in der Lausitz seit Langem Normalität. Anders in Klagenfurt, das slowenisch Celovec heißt. Ein Kulturraum, der nach dem Ersten Weltkrieg geteilt wurde und bis heute einen Assimilationsdruck

auf die slowenisch sprechende Bevölkerung ausübt. Die slowe-nische Künstlergruppe IRWIN nimmt den Konflikt auf und schreibt per Photoshop die deut-schen Bezeichnungen der Ge-schäfte am Markt in Slowenisch neu – so unauffällig, als hätte es gar keine Veränderung gegeben.

Der Konflikt Kohle und Land-schaft ist seit jeher das Thema sorbisch-wendischer Kunst und Literatur. Der gebürtige Hoyers-werder Michael Kruscha stellt sich mit Malerei und Fotografie diesem Thema. In beiden Genres ist er in Cottbus vertreten. Seine Acrylarbeiten „Sinfonie der Lau-sitz“ und „Verlorene Orte“ haben etwas Geometrisches – sie zeigen eine ingenieurtechnisch projiz-zierte Großbaustelle.

„Hella Stoletzki's Bilder zeigen auch Optimismus.“

Von einer auffallenden Frische sind die Arbeiten von Hella Sto-letzki. Die junge Cottbuserin stu-dierte an der Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst Ma-lerie. Auf der Suche nach einem eigenen Stil wagte sie sich weit vor. Ihre Kohlengrube („Tagebau II“) zeigt in einem warmen Rot die Förderbrücken: Sie sind zwar noch nicht verschwunden, aber sie werden nur noch schemenhaft angedeutet. Im Vordergrund: Ve-getation in Blau und Lila.

Mit einem Hauch Neo Rauch versehen, bieten Stoletzki's Bilder die optimistischste Version zum Thema. Und sie hat ja recht. Spä-testens 2038 ist Schluss mit der Kohle in der Lausitz. 126 Dörfer sind dann aus der „Landschaft“ verschwunden, 25.000 Menschen wurden umgesiedelt. Lebten vor dem Ersten Weltkrieg noch etwa 157.000 Sorben in der Lausitz, sind es heute nur noch etwa 60.000, berichtet der sehenswerte vier-sprachige Katalog. *Thomas Klatt*

**Ausstellungen** bis 11. Juli im Wendi-schen Museum und in der Galerie Bran-denburg in Cottbus; Fotoimpressionen aus beiden Häusern unter [www.wendisches-museum.de](http://www.wendisches-museum.de)

# Das „Sputnik-Jahrzehnt“ kehrt zurück

**Ost-Moderne** Sächsische Aufbaubank lässt DDR-Wandreliefs an ihrem Neubau installieren.

**Leipzig.** Drei Wandreliefs von 1968 will die Sächsische Aufbaubank (SAB) restaurieren lassen und in ihrem Neubau in Leipzig instal-lieren. Die Reliefs entstanden als Auftragsarbeit durch die damals noch jungen Künstler Arno Rink (1940–2017), Klaus Schwabe (1939–2017) und Frank Ruddig-keit (81), wie ein Sprecher der SAB mitteilte. Die großformati-gen Werke der Wegbereiter der Leipziger Schule spiegeln den eu-phorischen Zeitgeist des „Sput-nik-Jahrzehnts“ und der Ost-Mo-derne wider.



Restauratorin: Daniela Arnold begutachtet das Wandrelief von Frank Ruddigkeit *Foto: dpa*

Am heutigen Standort der SAB in der Gerberstraße in Leipzig be-fand sich bis 2012 ein Verwal-tungszentrum des ehemaligen Kombinats Robotron, an dem die Ausbildung an der DDR-Compu-tertechnik zentral durchgeführt wurde. In dessen Auftrag waren die fast drei Meter hohen und je-weils drei Tonnen schweren Gips-reiefs entstanden. Unter dem Ar-beitstitel „Leben im Sozialismus – Datenverarbeitung“ zitierte das Künstlerkollektiv in seinen Bil-dungen alle damals populären Metaphern des Fortschritts: Ky-

bernetik, Atomkraft, Eroberung des Kosmos. Die Chemie bringt Wohlstand und Schönheit, und optimistische Zukunftsmenschen besiegen die Schwerkraft, die Ge-zeiten, die Elemente. Beim Rück-bau des früheren Verwaltungszentrums seien die Werke mit großer Sorgfalt geborgen worden, betonte der SAB-Sprecher. Für ein viertes Wandbild, geschaffen von Rolf Kuhr (84), habe man bislang keinen Platz gefunden. Hier werde zusammen mit der Stadt Leipzig ein alternativer Auf-stellungsort geprüft. *dpa/red*



Ein Hauch Neo Rauch: „II – mit Tisch“ nennt die junge Cottbuser Ma-lerin Hella Stoletzki ihr Acrylbild. *Foto: Thomas Klatt*

## POP-SIGNALE AUS DEM ALL

**Rund anderthalb Jahre** nach ihrem letzten Studioalbum meldet sich die britische Pop-Rock-Band Coldplay mit einem neuen Song zurück: „Higher Power“ (Höhere Macht) wurde in der Nacht zu Freitag auf der Internationa-len Raumstation ISS veröffentlicht. Die Live-Premiere übernahm der fran-zösische ESA-Astronaut Thomas Pes-quet. In dem zugehörigen Musikvideo musizieren die Briten gemeinsam mit tanzenden Alien-Hologrammen – al-lerdings erkennbar auf der Erde, vor einer Kulisse aus Containern. „Higher Power“ ist die erste Single des noch unbetitelten neunten Coldplay-Al-bums. Wann es veröffentlicht wird, war zunächst nicht bekannt. *dpa*

## Ostrale Kunstschau ab Juli geplant

**Dresden.** Trotz Einschränkungen durch Corona bereitet das Zen-trum für zeitgenössische Kunst Ostrale seine Biennale 2021 vor. Die 13. Ausgabe solle vom 3. Juli bis 1. Oktober in Dresden stattfin-den, teilten die Organisatoren am Freitag mit. Hauptort sei die ehe-malige Kantine des DDR-Kombi-nates Robotron. Unter dem Titel „Atemwende“ sollen 557 Werke von 138 Künstlern aus 34 Ländern gezeigt werden. *dpa*

**Infos:** [www.ostrale.de](http://www.ostrale.de)

## Frey inszeniert in Moskau Opern über Nazi-Diktatur

**Moskau.** Der deutsche Kulturma-nager Hans-Joachim Frey hat in Moskau im Auftrag des berühm-ten Bolschoi Theaters zum Jah-restag des Weltkriegsendes zwei Stücke über die Schrecken der Nazi-Diktatur auf die Bühne ge-bracht. Auf der kleinen Bühne der Kammeroper inszenierte er unter starkem Beifall und Bravo-Rufen „Das Tagebuch der Anne Frank“ von Grigori Frid (1915–2012) so-wie „Weiße Rose“ von Udo Zim-mermann. „Dass beide Kammer-opern an einem Abend laufen, gab es noch nie“, sagte Frey vor dem in Russland an diesem Sonntag groß gefeierten 76. Jahrestag des



Will Kulturbrücken bauen: Hans-Joachim Frey *Foto: dpa*

Sieges der Sowjetunion über den Hitlerfaschismus.

In beiden Opern sind die gan-ze Zeit das jüdische Mädchen

Anne Frank (Natalja Ritter), das im Konzentrationslager Ber-gen-Belsen starb, und die von den Nazis ermordeten Geschwister Sophie (Irina Chruljowa) und Hans Scholl (Wassili Sokolow) von der deutschen Widerstands-gruppe Weiße Rose präsent. So-phie Scholl wäre an diesem Son-natag 100 Jahre alt geworden. Frey, einst Gründer des Dresdener Opernballs, zeigte sich glücklich, in Russland arbeiten zu können. „Ich will hier Kulturbrücken bau-en zwischen beiden Seiten“, sag-te er mit Blick auf die politischen Spannungen zwischen Berlin und Moskau. *dpa*

## Niemeyer-Holstein Museums-Atelier zeigt Spätwerk

**Koserow.** Der Künstler Otto Nie-meyer-Holstein (1896–1984) soll von Dienstag an mit einer neuen Ausstellung gewürdigt werden. Zum 125. Geburtstag des Malers des Expressiven Realismus, der den Nazis als „entartet“ galt, wür-den vor allem Gemälde aus sei-ner Spätphase im Museums-Ate-lier Lüttenort bei Koserow (Insel Usedom) gezeigt, informierte de-ren Leiterin Franka Keil. *dpa*

**Infos:** [www.atelier-otto-niemeyer-holstein.de](http://www.atelier-otto-niemeyer-holstein.de)